



Wie wichtig sind die eigenen Wurzeln?

95 Prozent Erfolgsquote: Susanne Panter hat schon über 4500 Menschen gesucht und gefunden. Ihre Klienten wollen Lücken in ihrer Biografie schließen. Endlich den leiblichen Vater kennenlernen! Einmal noch die alte Liebe in die Arme schließen! Doch das Ende der Suche ist erst der Anfang.

Andere Menschen studieren Jura oder BWL, werden Controller oder Ärztin. Der Beruf Menschen-Aufspürerin war mir neu...

Der Beruf hat mich gefunden, nicht ich ihn. Eigentlich wollte ich vor langer Zeit nur einmal ein Klassentreffen organisieren. Das ist mir wohl ziemlich gut gelungen. Ich habe alle ehemaligen, überall verstreuten Mitschüler ausfindig gemacht. Eine Bekannte von mir hat das so beeindruckt, dass sie mich bat, ihre »verloren gegangene« Schwester für sie zu finden. Dass ich auch bei diesem unfinished business helfen konnte, sprach sich herum. Und siehe da: Eines Tages war ich die professionelle Menschen-Aufspürerin.

...und Herkunftsberaterin...

Ja, und Mediatorin. Das sind drei Aufgaben, die eng miteinander einhergehen. Als Menschen-Aufspürerin gehe ich für meine Klienten auf Personensuche. Da muss es sich nicht unbedingt um verwandtschaftliche Beziehungen handeln. Vielleicht ist es eine verflozene Liebste aus längst vergangener Zeit, oder ein alter Freund, mit dem der Kontakt abgebrochen ist. Doch als Herkunftsberaterin gehe ich noch einen Schritt weiter. Hier kommt die genetische Abstammung ins Spiel, auf deren Kenntnis jeder ein Recht hat. Vielen Menschen, die eine biografische Lücke haben, fehlt ein Stück ihrer eigenen Identität. Oft wissen diese Menschen gar nicht, dass ihre Beschwerden, wie zum Beispiel Depressionen oder immer wiederkehrende Blockaden in bestimmten Lebenssituationen, daher rühren. Nicht selten fehlt nur dieses eine Stück, damit man endlich den Kreis schließen kann. Das gilt besonders für Menschen, die adoptiert wurden und ihre leiblichen Eltern suchen. Tatsächlich gefunden, ist der Kontakt nicht immer einfach. Meist reißen alte Wunden auf. Hier komme ich als Mediatorin ins Spiel.

Das klingt nach einer emotional geladenen Arbeit. Brauchen Sie gute Nerven?

Man braucht vor allem Geduld und Durchsetzungsvermögen. Ein Großteil meiner Arbeit ist eher trocken und emotionslos: Standesbeamte kontaktieren, Einwohnermeldekarteien durchblättern, Internetrecherche. Emotional wird es, wenn sich die Menschen, deren Kontakt ich möglich gemacht habe, tatsächlich gegenüberstellen. Dabei wird niemand zu einem Treffen gezwungen. Ich bahne den Kontakt für jeden meiner Klienten sehr behutsam und erst einmal postalisch an. Bestehende Familienstrukturen sollen auf keinen Fall torpediert oder die Gesuchten bloßgestellt werden. Da muss man sehr sensibel sein.

Wie reagieren die Gesuchten auf die Kontaktaufnahme durch Menschen, die sie vielleicht Jahrzehnte nicht gesehen haben?

Das ist sehr unterschiedlich. Die meisten sind offen dafür, wenn auch erst nach einer gewissen Bedenkzeit. Es gibt auch regelrechte Märchen, bei denen am Ende alles gut wird und sich die beiden vor Freude weinend in den Armen liegen. Aber: Nicht alle Suchen gehen glücklich aus. Es gibt auch Fälle, bei denen Mütter ihre leiblichen Kinder suchen und diese mit ihnen gar keinen Kontakt wollen. Sie sind dann überrascht, weil sie davon ausgehen, die Kinder müssten sich ja freuen und dankbar sein. Aber es gibt eben kein Recht auf Dankbarkeit. Umgekehrt ist es oft so, dass Mütter, die ihre Kinder zur Adoption freigegeben haben, Angst vor Vorwürfen haben und erst gar keinen Kontakt zu ihren Kindern, die sie suchen, wünschen. Ihnen muss ich dann klarmachen, dass das gar nicht der Fall sein wird. Im Gegenteil: Diese Kinder wollen meist sogar explizit ihre Dankbarkeit ausdrücken, dass die Mütter damals den Mut hatten sie in »bessere«
Verhältnisse abzugeben, das Beste für sie gewollt zu haben. Dann kann es doch zu einer Annäherung kommen.

Alle sind dankbar dafür, dass sie endlich Klarheit in ihrem Leben schaffen konnten.

Manches Mal allerdings will der Gesuchte partout keinen Kontakt zu meinem Klienten. Oder die gesuchte Person ist bereits verstorben. Das sind Momente, in denen ich mit meinen Auftraggebern fühle und sie auch stütze. Aber ich bleibe dennoch in meiner professionellen Rolle in einer gewissen Distanz. Psychologen aus meinem Netzwerk sind dann auch für sie da. Keiner fällt in ein Loch.

War die Suche dann umsonst?

Keineswegs. Egal, ob meine Klienten ihre vermisste Person finden konnten oder nicht. Egal, ob der Kontakt danach gut verläuft oder eventuell gar nicht gepflegt wird. Ausnahmslos alle sind dankbar dafür, dass sie endlich in ihrem Leben Klarheit schaffen konnten, aufgeräumt haben. Ich glaube, alle sind froh, dass sie den Mut gefasst haben, sich ihrer Vergangenheit zu stellen.

Was ist mit Ihrer eigenen Familie? Gab es da auch blinde Flecken?

Erst im Nachhinein wurde mir klar, dass dieser scheinbare Zufall meiner Berufswahl gar keiner war. Meine Eltern haben sich scheiden lassen, als ich noch ein Säugling war und gründeten neue Familien. Ich blieb bei meiner Mutter und lernte meinen leiblichen Vater erst mit achtzehn Jahren richtig kennen. Im Kontakt mit ihm wurde mir klar, was mir all die Zeit gefehlt hatte. Ich fühlte mich endlich vollständig. Ich habe heute eine sehr gute und liebevolle Beziehung zu meinen beiden Vätern. Ich möchte anderen Menschen dabei helfen, auch dieses Gefühl der lückenlosen Identität zu finden. Das treibt mich so an, dass ich bei der Vatersuche schon fast manisch bin.

Aber, wie bei vielen meiner Klienten, hört die Identitätsfindung nicht bei einer Generation vor mir auf. Ich entdecke immer wieder neue noch unbekannte Aspekte meiner Familiengeschichte, wenn ich die Leben meiner Großeltern näher unter die Lupe nehme, wie zum Beispiel deren Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkriegs.

Ich möchte anderen Menschen dabei helfen, das Gefühl der lückenlosen Identität zu finden.

Warum ist es denn überhaupt wichtig, die eigenen Wurzeln zu kennen? Schließlich wachsen doch viele Menschen sehr glücklich bei Adoptiv- oder Stiefeltern auf.

Das Bedürfnis zu wissen, von wem wir abstammen, liegt ganz tief in uns. Die Blutlinie – etwas Archaisches – zu kennen, ist für die Suchenden allein schon von großer Bedeutung. Aber ich habe beobachtet, dass der wirkliche Wert der wiedergefundenen Familie darin liegt, wie die Beziehungen gestaltet werden, wenn Bindung entsteht: Wir passen aufeinander auf, wir interessieren uns füreinander, wir setzen uns für den anderen ein.

Wie lange dauert eine Personensuche im Durchschnitt?

Das kann man nicht verallgemeinern. Manche Suchen dauern mehrere Jahre, weil sie besonders kompliziert sind oder weil ausländische Quellen angezapft werden müssen. Aber manchmal geht es auch

ganz schnell. Einmal hat mich eine Frau kontaktiert und wollte einen Mann finden, in den sie früher einmal verliebt war. Er sei Musiker und spiele ein besonderes asiatisches Instrument, das sie aber nicht benennen konnte. Sie nannte mir den Vornamen, den damaligen Wohnort und noch ein paar weitere Details, die mich stützen ließen. Sprach sie etwa von meinem Onkel? Diese Suche dauerte genau fünf Minuten. Und kostete meine Klientin keinen Cent.

Sind Ihre Klienten Ihnen dankbar, dass Sie es möglich gemacht haben, die Beziehungen zu beleben, die ihnen lange so schmerzlich fehlten?

Ich merke immer wieder, wie dankbar meine Klienten mir sind, dass jemand da ist, der ihnen hilft, der diskret ist und der sie durch eine auch anstrengende Zeit begleitet. Ich erwarte aber keine Dankbarkeit von ihnen. Oft erfahre ich gar nicht, wie es weitergegangen ist. Aber wenn ich im Nachhinein ab und zu eine E-Mail, eine Karte oder sogar ein Foto erhalte, freut mich das sehr. Ich weiß, meine Arbeit macht Sinn. Aber dann bekomme ich dafür auch noch die Bestätigung. Ich bin ein sehr gläubiger Mensch. Wenn ich erlebe, dass meine Klienten durch die neu gewonnene Klarheit inneren Frieden gefunden haben, hat das für mich etwas Göttliches.

Wofür sind Sie in Ihrem Leben dankbar?

Ich bin eigentlich ständig dankbar, für die »selbstverständlichen« Dinge wie Licht, Wärme, sauberes Wasser, für meine Familie und meine Freundinnen. Dafür, dass ich im Frieden und in Sicherheit lebe. Und ich bin sehr dankbar dafür, dass ich diese wunderbare Arbeit machen darf, dass ich so vielen Menschen helfen kann, sich von der Last des Nichtwissens zu erleichtern, ihnen den Stein, den sie schon so lange im Gepäck mit sich herumgetragen haben, abnehmen kann.



Susanne Panter
panter@gomagazin.de

Susanne Panter ist Mediatorin und hilft seit 22 Jahren Menschen bei der Suche nach den biologischen Wurzeln. Sie ist die Gründerin der Herkunftsberatung GmbH und veröffentlicht Bücher und Fachartikel. Für Adoptions-

vermittlungsstellen hält Sie Schulungen und Vorträge. Sie und ihr Team haben bisher rund 4500 Herkunftssuchen durchgeführt. Seit 2016 gibt es im SWR eine Dokumentarfilmreihe mit ihr unter dem Titel »Die Aufspürerin«.